

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 60 (1934)

**Heft:** 15

**Artikel:** Kindesraub in Boston

**Autor:** Urban, Ralph

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-467495>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kindesraub in Boston

Im Privat-Kontor des Bostoner Gummifabrikanten Bros summe das Telefon.

«Sie haben doch einen Sohn namens John?» liess sich eine Stimme vernehmen.

«Natürlich», antwortete der Fabrikant, «wer spricht dort, und was wollen Sie?»

«Er ist blond, zwölf Jahre alt und hat auf der linken Wange eine Narbe?» fuhr der Sprecher unbirrt fort.

«Ja, ja», begann Mr. Bros unruhig zu werden, «es ist ihm doch ums Himmelswillen nichts geschehen? Wer spricht dort?»

«Geschehen ist ihm noch nichts», antwortete die Stimme, «aber um Punkt vier Uhr nachmittags, das ist genau in achtundfünfzig Minuten, hört der arme Junge zu leben auf, wenn Sie — —»

«Sind Sie wahnsinnig?» unterbrach schreiend der Fabrikant.

— — wenn Sie nicht an uns innerhalb dieses Zeitraumes zwanzig-

tausend Dollars bezahlen sollten!» — Bevor Mr. Bros noch antworten konnte, verriet ihm ein Knacken in der Leitung, dass die Verbindung gelöst worden sei. In diesem Augenblick trat der erste Sekretär ein und überreichte seinem verstörten Chef ein winziges Päckchen mit der Erklärung, dass es soeben von einem Boten im Auftrage des Sohnes überbracht worden wäre. Der Fabrikant riss mit zitternden Händen die Umhüllung auf und zum Vorschein kam einer jener goldenen Glücksringe, wie sie zum Preise von fünf Dollars das Stück überall in Amerika erhältlich sind. Nach dem eingravierten Datum, dem Geburtstag seines Sohnes, erkannte Mr. Bros in dem Ring dessen Eigentum. Nun stürzte der Fabrikant auf den Fernsprecher zu und liess sich mit seiner Wohnung verbinden. Von dort erfuhr er, dass sein Sohn John um zwei Uhr zum Baseballwettspiel Boston gegen Baltimore gegangen sei.

«Zweifellos», stöhnte der unglückliche Vater, «ist der arme Junge entführt worden.» Der Sekretär riet seinem Chef, sich unverzüglich an die Polizei zu wenden. Bevor Mr. Bros den Rat befolgen konnte, meldete sich am Telefon schon wieder die Stimme jenes Unbekannten. «Vor dem Haustor Ihres Bureaugebäudes wartet ein Mann», erklang es vom andern Ende der Leitung, «dem Sie innerhalb von zehn Minuten persönlich in einem Briefumschlag die zwanzigtausend Dollars übergeben werden, worauf Ihr Sohn sofort frei ist. Bezahlen Sie innerhalb dieses Zeitraumes nicht, dann erhöht sich das Lösegeld auf Dreissigttausend; gleichzeitig wird Ihrem Sohn das rechte Ohr abgeschnitten und Ihnen unverzüglich zugestellt. Sollten Sie den Mann vor dem Haustor, der sich mit der Locke von dem Haar Ihres Sohnes ausweisen wird, verhaften lassen, dann stirbt Ihr Junge sogleich eines schrecklichen Todes.»

Nach dieser Mitteilung rauftete sich Mr. Bros das spärliche Haar. Der Sekretär wollte die Polizei anrufen, doch hinderte ihn der Fabrikant, denn er dachte an das Ohr seines Sohnes und daran, dass es die Banditen ernst zu meinen schienen.

Fünf Minuten später trat Mr. Bros auf einen schmächtigen Mann zu, der vor dem Haustor wartete. Auf der andern Seite der Strasse spazierte

gemächlich ein Polizist. «Sie können ihn rufen», erklärte seelenruhig der Mann, dem unschlüssigen Blick des Fabrikanten folgend, «aber dann werde ich die Hand heben und der dort wird das Zeichen weitergeben, was das sofortige Ende Ihres Sohnes bedeutet.» Dabei wies er mit dem Daumen nach der Strassenecke, wo ein Mann stand, der scharf herübersah. Dann griff der Erpresser in die Westentasche und überreichte Mr. Bros eine Locke; sie war wirklich vom Haar seines Sohnes. Stöhnend vor Wut und Sorge übergab der schwerepräfte Vater dem Verbrecher den Briefumschlag mit dem Geld, worauf der Mann eiligst verschwand.

Bangen Herzens betrat wenig später Mr. Bros sein Wohnhaus.

«John», schrie er, als er seines Sohnes ansichtig wurde und ihn umarmte, «mein armer Junge, du musst Schreckliches erlebt haben!»

«Es war gar nicht schrecklich», erklärte der Spross, «wir haben 9:3 gewonnen. Die Baltimorer Mannschaft konnte glatt einpacken.»

«Wa—?» riss Mr. Bros Mund und Augen auf.

«Na, Boston hat natürlich überzeugend gesiegt», schüttelt der Sohn missbilligend das Haupt.

«Was ist mit deinem Ring und der Locke?» brüllte der Papa.

«Du weisst schon?» wunderte sich der Jüngling. «Als ich das Haus verliess, sprach mich so ein Narr an und bot mir für den Glücksring fünfzig Dollars. Dann wollte er noch für zehn Dollars eine Locke. Natürlich bekam er beides. Du sagst doch immer, zuerst kommt das Geschäft. Bin ich nicht tüchtig?»

Der Knabe John grübelte noch lange über die kräftige Ohrfeige nach, die er in diesem Augenblick vom Herrn Papa erhielt. Ralph Urban

## Moderne Touristen

Führer: «Zum Blutstillen sollte ich mehr Watte haben, meine habe ich jetzt aufgebraucht.»

Tourist: «In meinen Wadenstrümpfen habe ich noch viel.» Lirpa



Eine kühne Behauptung